



Reise nach Äthiopien

Zwei Ärztinnen, die 29-jährige Allgemeinmedizinerin Pamela Visani aus Meran und die Kinderärztin Doris Gluderer aus Goldrain reisten nach Äthiopien, um dort in einer Klinik, welche von der Ärzten der Dritten Welt unterstützt wird, mitzuhelfen. Diese Tage in Äthiopien, fernab unserer Hightechmedizin war für beide Frauen ein prägendes Erlebnis.

Äthiopien- Gura Meganasse Klinik von Pamela Visani und Doris Gluderer

Am 10. Juni 2006 begann unsere 3-wöchige Reise nach Äthiopien, wo wir in einer kleinen Klinik als „Südtiroler Ärzte für die 3. Welt“ tätig sein sollten. Wir starteten in München und flogen über Amsterdam nach Addis Abeba, wo wir die ersten drei Tage unter der Obhut der Consolata-Schwestern von Pater Bernardo verbrachten. Sie führten uns durch die Stadt und versuchten uns einen Einblick in Kultur und Lebensgewohnheiten der Äthiopier zu vermitteln. Wer Geld hat, kann in Addis alles kaufen, wer arm ist lebt und schläft auf der Straße. Es finden sich pompöse Hochhäuser und Hotels ebenso wie Wellblechbaracken und Schlafstellen aus Lumpen, feinste Geschäfte und wackelige Blechbuden, Männer und Frauen in Anzug sowie Bettler und Straßenkinder. Die Straßen wimmeln von alten Autos und Pferdegespannen, Eseln, Kühen, Hunden, Ziegen und unzähligen Menschen, die irgendwohin gehen. Jeder jedoch, Mensch wie Tier schleppt irgendwelches erwerbene oder zu erwerbende Gut auf Schultern oder Kopf, Frauen mehr als Männer, Esel mehr als Frauen, Erwachsene mehr als Kinder. Kinder tragen Kinder, die oft nur wenig klei-

ner sind als sie selbst. Alle mit einem Lächeln auf den Lippen. Sie diskutieren oder vertreiben sich die Zeit, immer in Gruppen versammelt, immer fröhlich. Wenn sie uns sehen, bleiben sie stehen und winken oder lachen uns zu. Weil wir weiß sind, glaub ich. Sie betteln uns an, um Geld, Essen, Wasser, oder einfach um zu betteln, fragen nach Bonbons, Uhren, Schuhen, Stiften, ganz egal, Hauptsache irgendetwas. Es ist uns anfänglich unangenehm, es ist ungewöhnlich, in diesem Ausmaß. Am meisten jedoch verwundert, dass sie nach einem Nein lächelnd weiterziehen zum nächsten Auto. Sie werden niemals aufdringlich oder böse. Sie probieren es einfach, auf Gutglück.

Die Hauptstadt

Addis hat viele Sehenswürdigkeiten, prunkvolle Paläste und schöne Grabstätten der ehemaligen Herrscher. Andererseits drängt sich mitten in der Stadt plötzlich ein brennender und zugleich stechender Verwesungsgeruch durch die letzten zwei Zentimeter meines offenen Fensters ins Innere des Autos und in unsere Nasen: der Schlachthof, bewacht und belauert von vielen hunderten Aasgeiern auf den Mauern und Dächern der umliegenden Gebäude. Keinen stört

es so wirklich. Beim Vorbeifahren kurbeln sie eilig die Fenster hoch, wer welche hat.

Die Straße lebt, sie ist niemals leer von Mensch oder Tier. Autofahren ist in Äthiopien eine besondere Herausforderung. Gebremst wird nicht, nur in ganz seltenen Fällen. Auf heftiges Hupen reagieren Mensch und Tier mit einem kleinen Schritt zur Seite, der nur knapp ausreicht, einem Unglück zu entgehen. Sie drehen sich nicht einmal um, niemand erschrickt, nur uns bleibt ab und zu der Mund offen und das Herz stehen.

Herzlicher Willkommensgruß

Wir machen halt im Hauptsitz der Consolata-Schwestern, die uns bei äthiopischer Musik das Kaffeeritual vorführen. Zu gebratenen Gersten- und Weizenkörnern gibt es reichlich Kaffee, der zuvor frisch geröstet, gemahlen und in einem speziellen Gefäß zubereitet wird, 2 bis 3 Tassen mindestens, ein Zeichen für Großzügigkeit. Sie zeigen uns ihre typischen Tänze, rhythmisch und schwungvoll, voller Grazie und Beweglichkeit. Nur vergebens versuchen die Novizinnen sie uns beizubringen, doch unser Rhythmusgefühl reicht dafür nicht aus. Die Musik scheint in ihren Adern zu fließen. Wir amüsieren uns ganz köstlich über meine jämmerli-